

Miriam Böttger: „Aus dem Haus“

Badness statt Wellness

Von Elke Schlinsog

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 07.12.2024

"Als Familie ist man oft ein offenes Buch". Diesen Satz hat sich die Autorin Miriam Böttger zu Herzen genommen - und packt in ihrem Debüt alle skurrilen Schrulligkeiten ihrer Romanfamilie aus. Ein herrlicher Lesespaß!

Es gibt Familien, die verbringen gern viel Zeit damit, sich die Dinge schön zu reden. Die Familie, von der Miriam Böttger erzählt, ist das herrliche Gegenteil. Sie betreibt mit großer Hingabe die Disziplin des Sich-die-Dinge-Schlechtredens. Meisterlich darin ist speziell die Mutter als beste und verführerischste Schwarzmalerin der Welt, besonders auf ihren Touren mit dem Besen durchs Haus. Im Fegen kann sie ausdauernd fluchen: über die „Bruchbude“ oder das „Scheißhaus“ oder, noch besser, über die Stadt, in der es steht. Aber sie habe Kassel schließlich schachmatt gesetzt, verkündet die Mutter. „Niemand ist freiwillig in Kassel, lass dir das von mir gesagt sein.“ Schimpfen und Lamentieren sind hier Programm!

Voller Energie schlecht drauf

Mit ihrem Debütroman „Aus dem Haus“ legt Miriam Böttger einen irrwitzigen Familienroman vor, der sich auf Schönste vom Gros der hoch frequentierten Gattung absetzt. Denn ihre literarische Dreierfamilie ist mit solcher Bedingungslosigkeit und Entschlossenheit unglücklich, fast selbstverliebt in ihrem Negativitätstaumel, dass man nach 220 Seiten gar nicht wieder herausgeschleudert werden möchte. Skurril und sehr, sehr lustig wird aus der staunenden Perspektive der inzwischen erwachsenen Tochter erzählt, die aus der Ferne all die Leidenskomplexe festhält.

Hessen ist schuld

Angefangen von der größten Fehlentscheidung, aus dem herzlichen Süden ins unterkühlte Nordhessen gezogen zu sein, und hier auch noch ein Haus zu bauen, das „Grundübel“

Miriam Böttger

Aus dem Haus

Galiani Verlag

224 Seiten

23,00 Euro

schlechthin. Weiter über die auffällig häufigen Wasserrohrbrüche, über die sich in der Familie keiner mehr wundert: Sie sind schließlich nur ein Indiz dafür, was sie ohnehin wussten: die Elemente hatten sich seit jeher gegen sie verschworen. So sehr, dass die Mutter beim Einkaufen auf die Frage nach Wellnessprodukten irritiert antwortet, dass sie sich höchstens für Badness interessiere: „Wir seien ja so was von das Gegenteil von Wellness, das könne er sich gar nicht vorstellen, sagte meine Mutter fast freudig.“ Alle Macken dieser herrlich verrückten Familie kommen bei Miriam Böttger auf den Tisch, gnadenlos, auch liebevoll, oft bitterböse, aber immer als herrlicher Spaß.

Schräge Figuren

Indem Miriam Böttger die Tochter ihre Eltern in vielen Episoden und Erinnerungsschleifen umkreisen lässt, entstehen ironische und sehr einfühlsame Portraits der Familie: Vom entmutigten Vater, der, von seiner Frau überfordert, ins Kellerbüro flieht. Von der oberfrommen Tante, die mit ihren Dauerbittbriefen, auch an das Staatsoberhaupt der UdSSR Nikita Chruschtschow, versucht, die Weltgeschichte zu lenken. Vornan natürlich die Mutter, die stärkste Figur des Romans, mit einem emotionalen Ausbruch nach dem anderen. Einer der wildesten, als sie kurz vor dem Auszug sämtliche Klamotten, auch Zeitschriften und Lippenstifte, aus dem Fenster schmeißt; schließlich hatte die Familie ohnehin jahrein jahraus ihr Leben aus dem Fenster geworfen, davon ist die Mutter überzeugt.

Passend für das Weihnachtsfest

Doch was ist schon eine Unglücksfamilie ohne ihr Unglückshaus? Natürlich scheitern die Eltern weder am Haus noch an Kassel, und genau darum lässt Miriam Böttger ihren verschwenderischen Unglücksreigen kreisen. Dass das Unglück einfach oft nur das ist, was man sehen will. Die Familie als erste Konditionierung, und was uns Familien mit ihren eigenwilligen Ritualen mitgeben, all das ist der Autorin suspekt. Sie zu hinterfragen, lässt Miriam Böttger zu immer weiteren messerscharfen Beobachtungen und herrlich bissigen Kommentaren ausholen, in vielen Pirouetten. All die Wiederholungen stören gar nicht, sie ergeben vielmehr ein Klangbett des Lamentierens. Und wer den Meister der Städtebeschimpfungen Thomas Bernhard und seine charmanten Hasstiraden kennt, der weiß, auf welchem gutem Weg die Erzählerin Miriam Böttger ist. „Aus dem Haus“ ist ein absoluter Lesespaß und beste psychologische Vorbereitung fürs kommende Weihnachtsfest – im Kreis der geliebten Familie.